

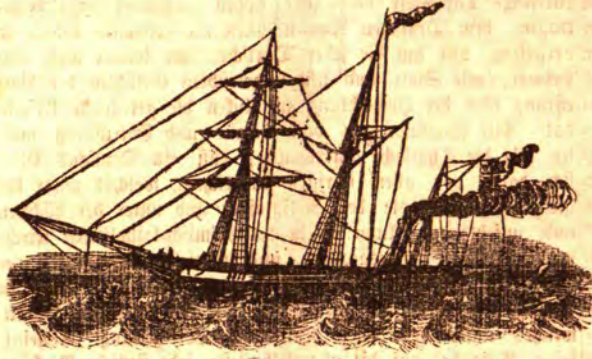
Wiemeleer Dampfboot.

No 133.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 11. Juni.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro Spaltzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 11., Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Hrn. Faustens Ver-
kauf von Möbeln, Kleidern u. c.; 3 Uhr, am Festungs-
graben neben dem Antzgefängnisse Verkauf von Brackbullen
und Mauerlatten.

Die Provinzialordnung und die nationalliberale Partei.

Um das Zustandekommen der schwer gefährdeten Pro-
vinzialordnung hat sich die nationalliberale Partei des Abge-
ordnetenhauses die wesentlichsten Verdienste erworben. Auf
ihren Schültern ruht der Compromiß, der voraussichtlich die
Grundlage der Verfassung mit dem andern Hause bilden
wird. Sie hat in manchen Punkten Entschlüsse gefaßt und
auf manches verzichtet, um das Werk zu Stande zu bringen.
Im Lande wird man auch sicherlich diese Verdienste zu schätzen
wissen, merkwürdiger Weise aber stößt die Haltung der na-
tionalliberalen Partei in einem großen Theil der Presse, die
freilich oft keineswegs der Mund der öffentlichen Meinung,
sondern vielmehr das Organ ganz individueller Anschauungen
und persönlicher Motive ist, nicht nur auf keine Anerkennung,
sondern auf erbitterte Angriffe und heftige Vorwürfe. Und
zwar ist dies nicht, sowohl bei principiell feindlichen, als bei
Blättern von verwandter und nahestehender Richtung der Fall.
Wenn man auf solche Stimmen hört, so sollte man fast glauben,
die nationalliberale Partei habe in dem schwachherzigen
Bestreben, die Provinzialordnung unter allen Umständen zu
Stande zu bringen, sich einer unwürdigen Fügsamkeit und
sträflichen Verleugnung der eigenen Grundsätze schuldig gemacht,
die „Compromißmacher“ habe zu einer Preisgebung wichtiger
Rechte und einer gründlichen Entstellung und Verkümmern
des ganzen Gesetzes geführt. Ist dieser Vorwurf gerecht? Hat
wirklich der Wunsch, das Gesetz in Sicherheit zu bringen, die
nationalliberale Partei und die andern Freunde des Com-
promißes, auf Forderungen und Grundsätze verzichtet lassen,
welche ohne Verletzung der wichtigsten Grundlagen des Re-
formwerks nicht hätten aufgegeben werden können? hat wirk-
lich, wie einige besonders gereizte Preßstimmen geistert haben,
die nationalliberale Partei der „finsternsten Reaction“ Schergen-
dienste geleistet? Wir glauben diese Entrüstung wird sich bei
unbefangener Erwägung der Thatfachen als völlig nichtig und
inhaltlos darstellen. Wir haben unsere Leser eingehend über
die parlamentarischen Vorgänge, sowie über die Unterschiede
zwischen den Beschlüssen beider Häuser des Landtags und die
Grundlagen des Compromißes unterrichtet. Als die Provin-
zialordnung eingebracht wurde, da waren alle Stimmen einig,
daß sie auf durchaus freisinnigen und zeitgemäßen Grund-
sätzen aufgebaut sei. Das Abgeordnetenhaus hat aber noch
eine Reihe wichtiger Verbesserungen in liberalem Sinne hin-
zugefügt und ist auch entschlossen, dieselben gegenüber den Be-
schlüssen des Herrenhauses aufrecht zu erhalten. Nur in der Frage
der Theilnahme an der Verwaltung der allgemeinen Landes-
angelegenheiten hat sich, wie unsere Leser wissen, die nationallibe-
rale Fraktion entschlossen, im Verein mit den Conservativen
und einem Theil der Fortschrittspartei, ein Zugeständniß zu
machen, indem man auf die Theilnahme des gesammten Pro-
vinzialauschusses verzichtete und in die Schöpfung einer neuen
Behörde, des „Provinzialraths“ willigte. Ist nun damit der
liberale Grundsatz der wirksamen Theilnahme des Laienele-
ments an staatlichen Aufgaben preisgegeben? Nach den Be-
stimmungen des Compromißes hat ja das bürgerliche Element
über das Verordnungsamt unter allen Umständen das
Uebergewicht, und sollte nicht im Grunde der Extract der
fähigsten und willigsten Mitglieder des Provinzialauschusses
ebenso gut im Stande sein, die bürgerliche Theilnahme wirk-
sam zur Geltung zu bringen, wie die große Körperschaft des
Provinzialauschusses? Ruht nicht ebenso wie im Provinzial-
auschuss auch in seiner Delegation, dem Provinzialrath, das
Schwergewicht der Entscheidung in dem Laienelement? Ist
der letztere eine bürokratische Behörde oder ist er nicht eben-
falls vorwiegend ein Organ der Selbstverwaltung? Man
wird diese Fragen bei unbefangener Würdigung nur im Sinne
der Freunde des Compromißes entscheiden können. Auf jeden
Fall aber, selbst wenn man in diesem Punkte eine Verschlech-
terung der ursprünglichen Beschlüsse erblickt, ist der Unterschied
nicht der Art, daß man darum das ganze Gesetz fallen zu
lassen, die große Verwaltungsreform in einen verderblichen
Süßstand zu bringen die Verantwortung übernehmen könnte.
Von einer grundsätzlichen Entstellung und Verkümmern
des Gesetzes kann im entferntesten nicht die Rede sein. Man
wird hiernach beurtheilen können, wie ungerecht und undankbar
es ist, die Männer, die mit Eifer und Anstrengung ohne

Gleichen an einem gebräunlichen und fruchtbaren Ergebnisse ge-
arbeitet, des Abfalls von ihren Grundsätzen und schmählicher
Nachgiebigkeit gegen reaktionäre Bestrebungen zu beschuldigen.
Nur durch weise Ausgleichung der Gegensätze, nicht durch
starrs Festhalten jeder Partei an dem einmal eingenommenen
Standpunkt, nicht durch unverträgliche Opposition und Negation
kann die Gesetzgebung gesunde und dauernde Ergebnisse zum
Vorteil des Staates und Volkes erzielen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 8. Juni. Die vielbesprochene Angelegen-
heit, des sogenannten Preßbureaus im auswärtigen Minister-
ium kann nach mehrfach einander widersprechenden Mitthei-
lungen jetzt als erledigt betrachtet werden. Wie wir von
guter Seite hören, ist eine Aenderung in dem genannten
Decernat oder gar eine gänzliche Aufhebung desselben, wie
sie nach den ursprünglichen Meldungen erwartet werden konnte,
nicht erfolgt, auch niemals in Frage gewesen. Es ist voll-
kommen richtig, daß, wie ein hiesiges Blatt gleich Anfangs
erklärte, ein „Preßbureau“ im auswärtigen Ministerium über-
haupt nicht besteht. Das „Decernat für die politische Litera-
tur“ welches dem Geh. Rath Regibi übertragen war und von
demselben auch weiter geführt werden wird, hat ursprünglich
nur den Zweck, den Reichskanzler über die wissen-
schaftlichen Erscheinungen auf diesem Gebiet auf dem laufenden
zu erhalten und wo es nöthig ist, tatsächliche Richtigstellun-
gen zu veranlassen. In diesem Umfange ist die Wirksamkeit
des Decernats nie für entbehrlich oder gar schädlich gehalten
worden. Etwas Anderes dagegen ist es mit den vielfachen
sich unwillkürlich herausbildenden Beziehungen des Decernats
zu einzelnen hier lebenden politischen Schriftstellern und
Korrespondenten. Aus diesem Verkehr stammten in der Regel
diejenigen Informationen, welche darüber die Stimmung in
den maßgebenden Kreisen Licht verbreiteten und nicht sowohl
tatsächliche Neuigkeiten enthielten, als bestimmte Gesicht-
punkte für das Urtheil der öffentlichen Meinung aufstellten.
Der Werth dieser theils schrankenlosen, theils Mißverständnissen
ausgesetzten Inspirationen hat sich allerdings als ein höchst
zweifelhafter erwiesen und deshalb, wie man hört, zu der
Anordnung geführt, den diesbezüglichen Verkehr mit den Ver-
tretern der Presse einzustellen und die Funktionen des Decer-
nats auf ihr ursprüngliches Gebiet zu beschränken. Man
wird darum in Zukunft keine officiösen Raïsonnements über
auswärtige Angelegenheiten in den Zeitungen mehr zu suchen
und Alles, was in dieser Beziehung zu Tage tritt, auf anderen
Quellen zurückzuführen haben. Schon bisher theilten sich ge-
wisse Geländehaltshotels mit dem „Decernat für die politische
Literatur“ in die Autorschaft an solchen Informationen. Der
dadurch entstandenen Geringfügigkeit hat die „Nordd. Allg. Ztg.“
vor einigen Tagen bezeichnenden Ausdruck verliehen. Wie
es heißt, soll dieser Punkt von den Chefs einzelner Missionen
an geeigneter Stelle zur Sprache gebracht worden sein.

* In Abgeordnetenkreisen wurde heute der Gesetzent-
wurf über die Verwaltungsgerichte als gescheitert angesehen,
nachdem der Vertreter der Regierung den Antrag auf Wie-
derherstellung des früheren Beschlusses, nach welchem zur Be-
schlußfähigkeit der Gerichte die Anwesenheit sämmtlicher drei
Laienmitglieder erforderlich sein soll, ausdrücklich für unan-
nehmbar erklärt hatte. Das Haus brach in Folge dessen
auch die Weiterberatung ab und vertagte sich. Man ver-
muthet, daß die Regierung den Entwurf unter diesen Um-
ständen einstweilen zurückziehen werde.

* Der Schluß des Landtages ist nun mit Sicherheit in
der nächsten Woche zu erwarten. Wenn in der Presse die
Nachricht verbreitet worden, daß der Schluß schon am Mon-
tag vor sich gehen werde, so dürfte diese Annahme etwas ver-
früht sein. Eingeweihte Kreise glauben, daß vor dem 17.
oder 18. d. Mts. die Verhandlungen nicht zu Ende geführt
werden dürften. Am Donnerstag werden erst die Verhand-
lungen des Herrenhauses wiederum beginnen und wenn man
auch noch so eifrig hierbei zu Werke gehen sollte, so ist doch
schwerlich zu glauben, daß die Herren all' die zahlreichen Ge-
setzentwürfe, welche dort noch ihrer Erledigung harren, in drei
oder vier Sitzungen durchberathen werden.

Eisenach, 7. Juni. Der König von Schweden ist,
von Nürnberg kommend, hier eingetroffen und im „Groß-
herzog von Sachsen“ abgestiegen.

Köln, 6. Juni. Oberbürgermeister Dr. Becker wurde
gestern hier durch den Regierungs-Präsidenten v. Vernuth in
sein neues Amt eingeführt. Das Rathhaus war festlich deco-
rirt und im Saale hatten sich bei der Feier die Bürger zahl-
reich eingefunden. Abends fand zu Ehren des neuen Ober-

bürgermeisters im großen Saal des Gürzenich ein Bankett
statt, an welchem sich alle Behörden und Gesellschaftsklassen
theilnahmen.

Würzburg, 6. Juni. Der Bischof von Würzburg
hatte gegen die zeitweise Ueberweisung der katholischen Neu-
baukirche an die protestantische Kirchengemeinde in Würzburg
(bis die erforderlichen Wiederherstellungsarbeiten in der Ste-
phanuskirche fertig sind) beim Staatsministerium eine Ver-
suchs-Verordnung eingereicht, welche jedoch abschlägig beschieden wurde.

Karlsruhe, 6. Juni. Bischof Kübel hat die Selbstkrone,
welche ihm wegen gleichzeitiger Anstellung von Neupriestern
zuerkannt wurde, nicht bezahlet, wie verschiedene Blätter irr-
thümlich meldeten, sondern sich auspaländen lassen.

Oesterreich.

Wien, 5. Juni. Um zu zeigen, bis zu welcher Hoch-
heit und Gemeinheit das „Vaterland“, das Hauptorgan der
Ultramontanen in Oesterreich, sich versteigt, kann folgende
neueste Herzensergießung dienen: „Andrassy's Lob in der
Nordd. Allg. Ztg. (alias Bismarck's Düngewagen) wird
heute von den hiesigen Genossen desselben, des „Düngewagens“
nämlich, vollinhaltig reproducirt und hierbei besonders der
schon telegraphisch gemeldetete Schlußsatz des Hymnus hervor-
gehoben, der versichert: „Deutschland wird des Freundes nicht
vergessen, der es ablehnte, an einer gegen den Freund ge-
richteten verdächtigen oder gehässigen Infimiation sich zu be-
theiligen.“ Wir glauben es Wort für Wort, daß man in
Berlin sich dem Grafen Andrassy sehr verpflichtet fühlt, daß
man dort deshalb auch Alles anbietet den Grafen Andrassy bald
durch Drohungen, bald durch Schmeicheleien über Wasser zu halten:
wir glauben auch vollständig, daß von Berlin aus zu diesem Zweck
fogar reale Angebote und Versprechungen gemacht und ver-
mittelt worden sind; wir begreifen endlich auch, daß viele
Versprechungen dem einseitigen, derzeit leider prävalirenden
magyarischen Standpunkt eine äußerst verlockende Perspektive
eröffnen mögen, die Interessen Oesterreichs aber werden bei all
diesen Plänen u. gewiß nicht gewahrt. Es mögen der so-
genannte „Oesterreichische“, i. e. cisleithanische und der so-
genannte „Ungarische Staatsgedanke“ dabei vielleicht vortrefflich
geheilen, der Reichsgedanke aber — doch von diesem ist in
unsern officiösen Blättern ja so wie so schon lange gar nicht
mehr die Rede, außer wenn es gilt, von „Reichsfeinden“ zu
schreiben. Indeß auch an und für sich ist das Berliner
Concept ein äußerst gefährliches, denn es stützt sich einzig
und allein auf das fortdauernde Glück und auf die Ehrlichkeit des
„Hazardspielers an der Spree“ Voraussetzungen, die Oesterreich
selber den Chancen eines Hazardspieles aussetzen.“

— 7. Juni. Heute liegt bereits die Meldung vor, daß
auf die Aufforderung der Ungarischen Regierung, in die Ver-
handlungen wegen Erneuerung des Zoll- und Handelsbünd-
nisses einzutreten, die Oesterreichische Antwort abgegangen sei.
Dieselbe lautet nach einer Mittheilung der „Montags-Revue“
einfach dahin, „daß das Oesterreichische Cabinet im Sinne des
Artikels XXII. des Vertrages zur Aufnahme dieser Verhand-
lungen jederzeit bereit sei und der Ungarischen Regierung die
Bestimmung des Zeitpunktes des Beginnes derselben anheim-
gebe“. Mit diesem Notenwechsel scheint indeß nicht viel mehr
als eine selbstverständliche Formalität erfüllt zu sein; denn nach
den vorliegenden Nachrichten ist man auf Oesterreichischer wie
auf Ungarischer Seite über das Meritorische der Verhandlungen
nichts weniger als schlüssig. Ungarn hat bisher nur die Revi-
sion der allgemeinen Zollsätze und der Einhebung der Ver-
ehrungssteuer in Betracht gezogen und auch rückständig dieser
beiden Punkte soll die Pester Regierung noch nicht das Detail
festgestellt haben. Von unserem Ministerium verlautet über-
haupt noch nicht, daß es irgend einen Beschluß über die ein-
zunehmende Haltung gefaßt habe. Wahrscheinlich wird man
die Initiative Ungarn überlassen.

— In den Journalen wie in Bürgerversammlungen
nimmt die Wahlbewegung in Ungarn einen erfreulicherweise
sehr ruhigen Verlauf. Die kleinen Händeleien zwischen den
einmalig erbitterten Segnern von Links und Rechts werden
zwar auch jetzt unter der Justionshülle bemerkbar, allein im
Vergleiche zu den früheren Wahlvorgängen sind die gegen-
wärtigen äußerst friedlich. Bemerkenswerth unter den Wahl-
bekanntnissen der jüngsten Tage sind die Reichstagsberichte
des Grafen Longay und des Abgeordneten der
Pester Leopoldstadt, Moriz Wahrmann. Wahrmann
ist der einzige hervorragende Vertreter der Ungarischen
Kaufmannschaft im Reichstage, seine Worte können somit als
die Interpretation der Wünsche dieses Interessentkreises ange-
sehen werden; seine Rede ist von durchaus verständigem
Geiste getragen.

Frankreich.

Paris, 6. Juni [Special = Correspondenz] Der Erzbischof von Paris, Cardinal Guibert hat ein Pastoral-Schreiben erlassen über die Einsegnung und Grundsteinlegung der Kirche du Sacré Coeur auf dem Mont-Martin. Das Schreiben regelt die kirchliche Feier, welche am 16. Juni stattfinden wird, „dem 200jährigen Jahrestage der Heiligensprechung der Marguerite Marie Alacoque“, den der heilige Vater für die Weisung der gesammten christlichen Welt an das heilige Herz Jesu bestimmt hat. — Sämmtliche Blätter bringen heute ausführliche Biographien des verstorbenen Grafen de Remusat. Ohne mich auf seine Bedeutung als Politiker einzulassen will ich nur auf seine literarischen Leistungen hinweisen, um zu zeigen, daß der Verstorbene auf verschiedenen Gebieten glänzte. Die Liste der von ihm herausgegebenen Werke ist lang. Anfangs hat er viel an verschiedenen Journalen mitgearbeitet, vom „Esprit français“ und den „Tablettes universelles“ bis zur „Revue des deux mondes“ und dem „Dictionnaire de la Conversation.“ Seine in Buchform erschienenen Schriften bilden allein schon eine Bibliothek. Ich citire daraus nur folgende: „Du Paupérisme et de la Charité legale; Essais de philosophie; Abelard; de la Philosophie allemande; St. Anselme de Canterbury; l'Angleterre au XVII. siècle; Bacon; la Philosophie liberale; la Philosophie religieuse.“ Noch vor kurzem erschien von ihm in der „Revue des deux mondes“ eine Studie über seinen Verwandten Casimir Périer, welche später als Broschüre herausgegeben wurde. — Es ist eine amtliche Statistik über die Irren in Frankreich aufgenommen worden, aus welcher hervorgeht, daß im Monat Mai allein 2600 Personen den Gerichten als mente captae angezeigt worden sind, oder in jedem Departement an jedem Tage eine. Im vorigen Jahre sind 29,340 Personen für irrsinnig erklärt worden oder 2570 jeden Monat. Die höchsten Zahlen weisen die Monate Juni und Juli auf, nämlich 3230 und 3011. Nimmt man die Bevölkerungsziffer ganz Frankreichs auf 35 Millionen an, so wird durchschnittlich im Jahre von je 1184 Einwohnern einer irrsinnig.

Italien.

Rom, 5. Juni. [Special = Correspondenz.] Das Sicherheitsgesetz nimmt wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Kammer verhandelt schon seit zwei Tagen darüber und auf dem Monte Citorio hat sich ein Leben entwickelt, wie man es lange nicht gesehen, die Bänke des Hauses sowohl, als die Tribüne sind gefüllt als je, selbst Garibaldi hat sein Sommerstudium Frascati verlassen und ist hierher gekommen. Doch läßt sich auch diesmal nicht viel erwarten, denn die zur Vorberatung des Regierungsentwurfs eingeleitete Kommission ist in ihrer großen Majorität gegen die Vorlage und die Minorität schlägt andere ziemlich schwache Ausnahmeregelungen vor. Die Regierung selbst hat ihre Vorschläge nicht mit der gehörigen Energie vertreten und erklärt, daß sie sich mit einer provisorischen auf bestimmte Zeit begrenzten Vollmacht begnügen werde. Die Dokumente, die zur Illustration der im Neapolitanischen und auf Sicilien herrschenden Zustände dienen sollen, sind höchst umfangreich, sie umfassen beinahe 60 Bogen des größten Formats und zerfallen in zwei wesentlich verschiedene Theile. Der eine ist von dem bekannten Präfecten von Neapel, Morzini, dessen Energie eine dankenswerthe Besserung in der Stadt und Provinz Neapel zu Stande gebracht, der andere enthält die Berichte der Sicilischen Präfecten, welche von A bis Z den denkbar interessantesten Stoff liefern. Aus diesen Berichten erhellt, daß auf Sicilien an Stelle der festgegliederten Camorra die Mafia getreten ist, welche einstimmig von allen Präfecten als etwas Undefinirbares, Unfaßbares bezeichnet wird. Obgleich diese Gesellschaft ganz Sicilien infiziert hat, so herrscht sie doch vor Allem in der Stadt Palermo und deren nächsten Umgebung, wo auf 1000 Einwohner jährlich je eine Lebung kommt. Sie umfaßt alle Stände vom höchsten Adel bis zum Bettler und existirt einzig von der Furcht, die sie einschüßt. Ihre Häupter sind Menschen, welche sich vor der Arbeit scheuen und auf Kosten Anderer leben. Sie erheben Steuern, bedrohen Richter und Geschworene, welche einen der Thron verurtheilen, sowie die Zeugen, welche gegen sie aussagen. Allgemein anerkannte Gesetze der Mafia sind, mit den schlechtesten Menschen Beziehungen zu unterhalten, um von allen zum Nachtheil der Privaten wie der öffentlichen Sache verübten Verbrechen Kenntniß zu haben. Absolutes Stillschweigen über die Verbrechen, welche man von irgend Jemand begehen sieht. Verbot, die Verbrechen zu denunzieren und gelegentlich Ablegung falschen Zeugnisses, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, damit die Angeklagten in Freiheit gesetzt werden. Schutzgewährung der Reichen, um unter dem Vorwande, ihr Leben und Vermögen zu schützen, Contributionen zu erheben. Freie Herausforderung der Sicherheitsorgane zu jeder Zeit und an jedem Orte. Widerstand gegen alle Befehle der öffentlichen Behörde unter dem Vorwande, daß sie der Arm einer räuberischen und unnothigen Regierung sei. Die Eigenschaft des Maffioso erwirbt man: durch Muthbezeugung, das Tragen verbotener Waffen, ein unter einem beliebigen Vorwande herbeigeführtes Duell, durch irgend einen verrätherischen Messerstich, durch die Fiktion, eine empfangene Beleidigung zu vergessen, um sie zu passender Zeit und am rechten Orte zu rächen. Die persönlich vorzunehmende Rache ob der erlittenen Beleidigung ist der erste Canon der Mafia.

Amerika.

Die „Post“ berichtet: In unserer Nummer vom 23. v. M. zedachten wir einer Adresse von Deutschen in Amerika an den Fürsten Reichskanzler, worin die Indignation über das im „Interesse der Kirche“ mit besonderer Bewilligung Paps Pius IX. geziert mit dem Bilde der h. Jungfrau (die Hostie in der Hand), zu Baltimore erscheinende „Katholische Volksblatt“ Ausdruck gegeben war. Neuerdings ist aus Baltimore selbst, wie uns mitgetheilt wird, folgende Adresse, die 673 Unterschriften trägt,

Er. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck, Kanzler des Deutschen Reiches, überhandt worden: „Die unterzeichneten Deutschen Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Bewohner von Baltimore, im State Maryland, erkennen mit Bedauern, daß in ihrer neuen Heimat die Freiheit der Presse von den Feinden Deutscher Cultur und Deutscher Einheit gemißbraucht wird, um Haß und Berachtung gegen alle diejenigen zu erregen, welche entweder durch ihre Weisheit, ihre ritterliche Tapferkeit oder ihre hohen Tugenden dazu beigetragen, dem Deutschen Namen einen nie erreichten Glanz zu verleihen, und auf die jeder Deutsche, wo immer auch seine Heimat, mit Stolz und mit ungetrübbten Gefühlen der Verehrung oder der Hochachtung zu blicken die gerechteste Ursache hat. Mit Empfindungen von Scham und Enttäuschung müßten Sie die Thatsache anerkennen, daß ein Deutsches Blatt sich darin vor allen übrigen auszeichnet, welches unter der gleichzeitigen Maske der Religiosität und unter der höchsten und unfehlbaren Autorität in der Römisch-katholischen Kirche in Baltimore herausgegeben und in vielen Exemplaren gedruckt und sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland verbreitet wird, und daß dieses Deutsche Blatt, welches unter dem Titel „Katholische Volkszeitung“ erscheint, seine Aufgabe auf die allererfährteste, jede sittliche Rücksicht bei Seite setzende Weise verfolgt. Sie verwahren sich hiermit ausdrücklich gegen den Verdacht, als sei der sittliche und intellektuelle Bildungsgrad der Deutschen in Baltimore und in den Vereinigten Staaten überhaupt ein so entsetzlich niedriger, daß ein Blatt, welches den geachteten Namen der Deutschen Sprache so sehr besleckt, eine geeignete Letztüre für sie sei oder daß sie fähig wären, anders als mit Ekel und Berachtung die Kundgebungen dieses Blattes zu würdigen. Sie sehen in diesen Kundgebungen einen Beleg für die Behauptung, daß gerade die größten und unversöhnlichsten Eiferer gegen die Freiheit der Presse an ehesten geneigt sind, dieselben zu mißbrauchen und, im Hinblick auf den Umstand, daß sie ihren Ursprung direct dem „heil samen“ Einfluß verdanken, welchen die Römisch-katholische Kirche als ein ihr zukommendes Recht und ihre Pflicht der Pressfreiheit gegenüber beansprucht, zugleich eine praktische Veranschaulichung des heilsamen Einflusses der Kirche, auf die Maxime deutend, daß der Zweck die Mittel heilige. Getragen von der Ueberzeugung, daß das ganze Deutsche Volk ihre Gesinnung theilt und in dem Glauben, daß es dessen Nutzen und Frommen sein müsse, zu wissen, zu welchen Mitteln der Niederracht die Feinde Deutscher Größe, Deutscher Einheit, Deutscher Cultur und Deutscher Freiheit zu greifen sich nicht scheuen, um ihre Zwecke zu erreichen, nehmen die Unterzeichneten sich die Freiheit, unter Verfüzung eines Exemplars der Nr. 1, Jahrgang 16, der katholischen Volkszeitung vom 24. April 1875 und unter Hinweisung auf den Eingangartikel unter dem Titel „Ein Blick ins Berliner Hofleben, oder Unglaube und Kaster im Bunde“, auf dessen Inhalt sich vorzugsweise ihre Aeußerungen beziehen, Eure Durchlaucht ehrenbittig zu ersuchen, diesem Artikel durch Verlesung vor den verfassungsmäßigen Vertretern des Deutschen Volkes die officiellste Verbreitung geben zu wollen, und sie haben die Vermittlung dieser Adresse in die Hände des würdigen und hochverehrten Vertreters des Deutschen Reiches in Washington, des kaiserlichen Gesandten Herrn Baron v. Schläger, gelegt, in dem vollen Vertrauen, daß er sich bewegen finden werde, von der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen Zeugniß zu geben. Baltimore (Maryland), im Mai 1875.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Juni. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß in der Rheinprovinz für einige Pfarren auf Grund der von ihnen dem Oberpräsidenten eingereichten schriftlichen Erklärungen mit Genehmigung des Cultusministers die Wiederannahme der eingestellten Leistungen aus Staatsmitteln verfügt worden sei.

— Wie man der „Fr. Ztg.“ aus München schreibt, ist letzthin im Bundesrath die Wiederaufhebung des Verbots der Pferdeausfuhr angeregt worden; eine Beschlusfassung hierüber stehe demnächst zu erwarten.

— Vorgestern hat in Brüssel unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerconferenzen stattgefunden, welcher, wie ein Telegramm der „N.-Z.“ mittheilt, beschlossen hat, die Strafe für Attentats-Verschläge auf 2—10 Jahre Haft festzusetzen, je nach der Strafe, die das bestehende Strafgesetz für die entsprechende Drohung bestimmt. Die Vorlage dieses Gesetzesentwurfes an die Kammern wird heute oder morgen erfolgen.

Frankfurt, a. M., 8. Juni. Die Güterhalle für antonimende Güter auf dem hiesigen Launusbahnhofe ist mit ihrem Inhalte heute Morgen total niedergebrannt. Fahrmaterial ist dabei nicht verloren gegangen.

Weimar, 8. Juni. Der König von Schweden ist heute zum Besuche des hiesigen Hofes, von Eisenach kommend, eingetroffen. Derselbe gedenkt bis Donnerstag hieselbst zu verweilen.

Wien, 8. Juni. Ein Consortium von Großgrundbesitzern soll beabsichtigen, am Wiener Baugeschäft theilzunehmen und wird durch ein erstes Londoner Bankhaus mit zwei Baugesellschaften behufs Festübernahme verhandeln.

Petersburg, 8. Juni. In Worischank (Gouvernement Lombow) ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche den größten Theil der Stadt in Asche gelegt hat. Ein großer Vorrath von Weinsaamen ist ein Raub der Flammen geworden. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. — Die russische „Petersburger Zeitung“ hat bis zur Bestellung einer neuen Redaktion zu erscheinen aufgehört.

London, 8. Juni. Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh reisen übermorgen noch nicht nach Petersburg. Sie wollten nur nach Deutschland, möglicher Weise begleiten sie nur den Prinzen von Hessen auf der Ueberfahrt.

— Lord Penzance meldete im Oberhause eine Interpellation an in Betreff der Deutschen Note vom 3. Februar an Bel-

gien, die sich auf die gegenseitigen Pflichten der Nachbarstaaten bezieht. Er wünscht zu wissen, ob Deutschland auch England zur Vervollständigung der Befestigung aufgefodert habe.

Paris, 7. Juni. Die Rede, die Aubiffret-Pasquier zu Ehren Remusats gehalten, machte in Versailles großes Aufsehen; besonders wurde die Stelle gegen das Kaiserreich mit stürmischem Beifall aufgenommen. Vor Allem bespricht man die Stelle, welche den liberalen Charakter des Verstorbenen und seine Vertheiligung an der Befreiung Frankreichs 1871 betonte. Man betrachtet die Rede als ein Ereigniß und als eine Art von Kundgebung gegen die antiliberalen Ideen der Regierung.

— Savary trägt morgen seinen Bericht im Ausschuss für die Nièvre-Angelegenheit vor. Da derselbe sehr ernste Enthüllungen enthält und der Ausschuss deshalb Modifikationen verlangt konnte, so ist es leicht möglich, daß er erst am Mittwoch bei der Kammer eingereicht wird.

— 8. Juni. Das Leichenbegängniß Remusats fand unter zahlreichster Theilnehmung statt. Viele Deputirte aller Parteien wohnten demselben bei. — „Constitutionnel“ veröffentlicht eine Depesche aus Alexandrien, 8. Juni, wonach Nubar Pasha zum Minister des Auswärtigen ernannt ist.

Versailles, 8. Juni. Die Nationalversammlung setzte die Verathung des höheren Unterrichtsgesetzes fort und nahm Artikel 2 unter Ablehnung der Amendements der Linken mit großer Majorität an.

Rom, 8. Juni. [Kammersthung.] Fortsetzung der Generaldebatte über den Gesetzentwurf, die öffentliche Sicherheit betreffend. Minghetti erklärt, die Vorlage habe keinerlei politischen Zweck, die beantragten außerordentlichen Maßregeln werden überall in Anwendung kommen, wo die Ordnung gestört werde, nicht blos in Sicilien. Der Entwurf habe folglich keinen provinziellen Charakter — Die Universität Neapel wird am 10. d. wieder eröffnet. — Die Commission zur Prüfung des Liberregulierungsprojectes Garibaldi's billigte dasselbe mit geringen Abänderungen. — Der Bericht wird der Kammer morgen vorgelegt.

Bern, 7. Juni. Der Bundesrath hat der Bundesversammlung angezeigt, daß die Berner Regierung gegen den Beschluß des Bundesraths durch welchen die Berner Regierung aufgefordert wird, den Anweisungsbefehl gegen die Zurastischen Geistlichen binnen 2 Monaten zurückzunehmen, den Rekurs angeklündigt hat.

— 9. Juni. Der Centralausschuß des Volksvereins hat auf Sonntag eine Volksversammlung nach Bern einberufen behufs Protestes gegen den Bundesrathsbeschluß, betreffend die Aufhebung der Ausweisung der katholischen Geistlichen.

Brüssel, 8. Juni. Der Justizminister de Launshere brachte heute in der Deputirtenkammer den bereits angekündigten Gesetzentwurf betreffend die Strafbarkeit des Anerbietens zur Begehung gewisser Verbrechen ein.

Newyork, 8. Juni. Die Kohlengrubenarbeiter von Schuykill (Pennsylvanien) haben, nachdem das bishin entsendete Militär die Ordnung wiederhergestellt hat, die Arbeit wieder aufgenommen.

Locales.

* Die Eröffnung des Güterverkehrs auf der Eisenbahnstrecke Pogegen-Nemel ist definitiv auf den 1. Juli festgesetzt.

* Unsere beiden Abgeordneten, die Herren Beerbohm und Grünhagen haben gegen die Provinzialordnung gestimmt.

*a Am Dienstag wurde in Königsberg die Leiche des früher in Nemel wohnhaften Kaufmannes Uriaß Lapp aus dem Pregel aufgefischt. Er war in Königsberg Vertreter der dortigen Firma Halpern & Sohn. Näheres über den Unglücksfall haben wir bis jetzt nicht erfahren.

* Der Justizminister hat in Betreff der Wiederverheirathung von Personen, die wegen Ehebruchs geschieden sind, eine Verfügung an die Gerichte erlassen, welche die Bestimmung des Landrechts, daß die Wiederverheirathung solcher Personen von einer besonders nachzusuchenden Erlaubniß abhängig gemacht wird, für aufgehoben erklärt. Die Gerichte sollen einen Vorbehalt der Erlaubniß zur Wiederverheirathung oder ein Verbot derselben bei Ehetrennungen fernerhin nicht mehr aussprechen, sondern nur in den Urtheilsgründen den begangenen Ehebruch als Scheidungsgrund und den Namen der Person anführen, mit welcher der Ehebruch begangen. Die bezüglichlichen Bestimmungen des Landrechts werden in dem ministeriellen Rescript für nicht mehr anwendbar erklärt in Hinsicht auf die neue Ehegesetzgebung, welche nur das Verbot der Ehe des wegen Ehebruchs Geschiedenen mit seinen Mitschulbigen kennt und alle Vorchriften aufhebt, die das Recht zur Eheschließung noch weiter beschränken. Das Circular führt ferner aus, daß der Standesbeamte alle über das Ehegesetz hinausgehenden Verbote oder Vorbehalte der Wiederverheirathung unberücksichtigt lassen müsse, denn das Civilgesetz beruhe auf dem Gedanken, daß der Standesbeamte und Niemand anders das Vorhandensein der Eheschindernisse zu prüfen habe; ihm sind diese Erfordernisse als vorhanden nachzuweisen; eine Verfügung durch das Gericht bindet in keiner Weise, noch befreit sie ihn von der eigenen Prüfung. Mit Recht werden daher seit Einführung des Reichs-civilgesetzbuches diejenigen Partikularvorschriften als aufgehoben betrachtet, welche die Eheschließung von einer vorgängigen Bescheinigung der Gerichts- oder Verwaltungsbehörden abhängig machten, derzufolge Eheschindernisse nicht entgegenstehen.

* Seit Einführung der Civilehe ist es vielfach vorgekommen, daß die auf den Standesämtern angemeldeten Vornamen der Neugeborenen hinterher verändert worden sind. Auch sind bei andern Akten der Standesbeamten ähnliche Namensveränderungen constatirt worden. Mit Rücksicht auf die dadurch entstehenden Unzuträglichkeiten ist an die Staats-

Memel, im Juni 1875.

P. P.

Mit Gegenwärtigem mache die ergebene Anzeige, dass ich am hiesigen Platze, Töpferstrasse No. 23, eine Fabrik für künstliche Mineralwasser und moussirende Limonaden eröffnet habe.

Durch Anschaffung von Maschinen neuester Construction, und gestützt auf langjährige practische Erfahrung, glaube ich jeder Anforderung genügen zu können, bemerke ausserdem, dass sämtliche Fabrikate unter meiner persönlichen Leitung auf das gewissenhafteste bereitet werden.

Indem ich somit mein Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfohlen halte, zeichne

Hochachtungsvoll

Otto Fanta, Apotheker.

Wäsche und Stickmuster werden sauber gezeichnet in der Lithographischen Anstalt von F. W. Siebert.

Formulare zu Bauanschlägen sind vorräthig bei F. W. Siebert.

50% Ersparniss! Aecht Amerikanisches Kaffeeschrot von Dommerich und Compag. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigeren Sorten des Indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des Originalpaket's à 20 Neuloth ist 20 Pf. R.-M.

Zu haben in den Depot's folgender Herren:

- Memel bei J. F. W. Born.
" " Fräter & Liebe
" " F. A. Claas.
" " F. W. Gebauer.
" " J. E. Hopp.
" " Gebr. Hunsalz.
" " G. A. Kuhn.
" " L. Kohleit.
" " S. Lindgreen.
" " G. Natutt.
Memel bei J. A. Millauer & Co.
" " F. W. Mosler.
" " R. Muschinsky.
" " R. W. Dgilwie.
" " W. Rehberg.
" " R. Semling & Co.
" " Alb. Taubien.
" " H. C. Teubner.
" " Beidt & Follmann.

Eröffnung des Verkaufs! Heute Freitag, Nachmittags 3 Uhr.

H. Lachmanski

aus Königsberg,

zeigt seinen werthen Kunden, wie auch einem geehrten Publikum von Memel und Umgegend hiermit ergebenst an, daß er wiederum, wie seit 19 Jahren, am hiesigen Platze seinen Verkauf anerkannt reeller

Leinen-Waaren,

wie auch selbstgefertigter

Herren- und Damen-Wäsche

eröffnet.

Persönlich gemachte, sehr vortheilhafte Einkäufe und Abschlüsse und der bedeutend größer gewordene Umsatz meines Engros- und Detail-Geschäfts machen es mir möglich, diesesmal zu bedeutend ermäßigten Preisen verkaufen zu können, wodurch sich meinen werthen Memeler Abnehmern eine sehr günstige Gelegenheit zur vortheilhaften Anschaffung meiner Artikel darbietet. Bei Aussteuer u. größeren Einkäufen räume ich meinen geehrten Abnehmern besondere Vortheile ein.

Preisverzeichniss zu festen Preisen.

Leinwand.

- Ganz-Leinwand, zu 1 Dgd. Arbeitshemden und Betttüchern sich eignend, das Stück 50-52 Berliner Ellen 5 1/2, 6, 7, 8 u. 9 Thlr.
Nagaer Handgarn-Leinen, das stärkste und beste Fabrikat, das Stück von 50-52 Berliner Ellen, zu 7, 8, 9 u. 10 Thlr.
Feinere Zwirn-Leinwand für 8 bis 12 Thlr.
Handgespinnst-Leinwand zu feinen Hemden und feiner Bettwäsche, die stärkste und dauerhafteste Sorte, die bisher fabrizirt wurde, 8, 9, 10, 11 bis 12 Thlr., sowie extrafeine Leinen zu Blätthenden und Chemisettes von 16 bis 26 Thlr.
Greifenberger Leinen von ganz vorzüglich zarter Bleiche, mit rundem egalem Faden, besonders zu Damenwäsche sich eignend, das Stück 9, 10 bis 14 Thlr.
Vielefelder Nasenbleich-Leinen zu extrafeinen Oberhemden zu 8 bis 12 Thlr., feinere 15 bis 21 Thlr.,
10/11 und 12/13 breite Leinen zu Bettbezügen und Betttüchern ohne Naht ebenso
Prima-Creas-Leinen, geflärt und ungeflärt, in den Nummern 40, 50, 60 bis 80, genau zu Fabrikpreisen.
Kinder-Leinen in passender Breite und guter Qualität, die Elle zu 3 1/2, 4 1/2 und 5 Sgr.

Tafelzeuge in Damast und Drell.

- Feine rein leinene Jacquard-Gedecke in den neuesten, netten kleinen Dessins für 6 und 12 Personen, von 2-8 Thlr.
Feine rein leinene Damast-Gedecke für 12 Personen, mit einem Dgd. dazu passender Servietten von besonders schönen Mustern, von 6 bis 12 Thlr.
Drell-Tischgedecke fein und dicht, mit einem Tischuche ohne Naht und 6 Servietten 1 Thlr. 20 Sgr., für 12 Personen von 3 1/2 Thlr. an
Einzelne Tischtücher für 6 bis 10 Personen 15 bis 20 Sgr., feinere Sorten 25 bis 30 Sgr.
Servietten, das ganze Dgd. 1 1/2, 2 und 3 Thlr.
Dessert-Franzen-Servietten, das halbe Dgd. von 25 Sgr. an.
Feine breite, rein leinene Stuben-Handtücher, abgepaßt, mit Kanten, das ganze Dgd. 2 1/2 Thlr., feinere und extrafeine in Jacquard- und Damastmustern von 3 Thlr. an.
Handtücher, gefreist, die Elle 3, 4 bis 5 Sgr.
Eine große Parthie weiße und graue Küchenhandtücher, die Elle von 2 1/2 Sgr. an (im Stück noch billiger).

Taschentücher.

- Feine weiße, rein leinene Taschentücher, das halbe Dgd. 20, 22 1/2, 25 Sgr. und 1 Thlr.; extrafeine 1 1/2 bis 1 3/4 Thlr., kleinere Sorten, 1/2 groß, das halbe Dgd. 12, 15 und 20 Sgr.
Shirting-Tücher, das halbe Dgd. 8 bis 15 Sgr.
Rein leinene Zwirn-Batist-Tücher ohne Appretur, die nie rauh und saferig nach der Wäsche werden, das halbe Dgd. 1 1/2, 2 bis 3 Thlr.

Moire und gemusterte Stoffe zu Damen-Unterröcken, in guter Qualität, die Elle von 6 Sgr. an. Fertige Unterröcke sehr billig.

Circa 100 Stück wollene Unterröcke mit abgepaßten Borten à 25 Sgr. u. 1 Thlr.

Verkaufslokal wie seit 19 Jahren:

Marktstrasse 3 und 4, vis-à-vis der Königl. Bank.

Couleurte 10/11 breite große Tischdecken in reinem Leinen, Naturfarbe und couleurt, in reizenden Dessins von 1 Thlr. an.

Fertige Wäsche und Chemisettes.

- Damenhemden, von schwerem dauerhaften Vielefelder Leinen gearbeitet, das halbe Dugend 6, 7, 8 Thlr. bis zu den allerfeinsten.
Nachthemden und Arbeitshemden für Herren, das halbe Dugend zu 4 1/2, 6, 7 u. 8 Thlr.
Blätthenden in allen nur möglichen Faltenlagen, von feinem Vielefelder und holländischem Leinen, unter Garantie des bequemsten und eleganten Sitzens, das halbe Dgd. von 9 Thlr. an.
Shirting-Oberhemden, ebenfalls sehr schön gearbeitet, von echt englischem Shirting, der nie gelb wird nach der Wäsche, das halbe Dgd. 5, 6 bis 8 Thlr.
Oberhemden mit leinernen Bruststücken, Manchetten und Kragen, das halbe Dgd. zu 8, 9, 10 bis 11 Thlr.
Chemisettes für Herren, von Perkal mit und ohne Kragen, nach den neuesten Facons, ganz wie Blätthenden gearbeitet, so daß dieselben nicht aus der Weste herauskommen, das halbe Dgd. von 1, 2, 3 bis 4 Thlr.
Halskragen, Manchetten und viele andere Artikel zu gleich billigen Preisen.
Feine genähte, nicht gewebte, rein leinene Einsätze für Herren-Blätthenden mit kleinen fein geknüpften Falten in den neuesten Mustern, vom besten Vielefelder Leinen gearbeitet, das halbe Dgd. von 1 bis 3 Thlr.
Bettdeckliche in schwerster Qualität zu sehr billigen Preisen.
Bettbezüge, Elle zu 3 1/2, 4 u. 5 Sgr.
Bettdecken von schwerem weißen Piqué und Waffeldecken in reizenden neuen Dessins von 1 Thlr. 5 Sgr. an.
Roths Bettdecken in Wolle und Baumwolle.
Leinene Schürzen das Stück zu 8 bis 11 Sgr.
Moireschürzen das Stück zu 10, 12 u. 15 Sgr.
Gebreichten Piqué und Court Parchend.
Ungebleichten Parchend in jeder Qualität und Breite.
Gebreichten und ungebleichten Kessel, sehr stark und breit.
Bunte leinene Taschentücher in größter Auswahl.
Corsettes mit und ohne Agraffe, in den besten Facons, von 8 Sgr. an.
Rein wollene Cachemir-Decken das Stück von 25 Sgr. an.
Elegante Kragen und Stulpen für Damen von 5 Sgr. an.
Shirting und Chiffon, der in der Wäsche nicht gelb wird, die Elle zu 2, 3, 4, 5 u. 6 Sgr., im Stück bedeutend billiger.
Englische Gras-Leinen, die Elle 2 1/2, 3, 3 1/2, 4 u. 5 Sgr.
Negligestoffe, bestehend in Dimity, die Elle von 3, 4, 5 u. 6 Sgr.

Neglige-Jäckchen und Pantalons für Damen, sauber gearbeitet, von 20 Sgr. bis 2 Thlr.

Milch-Magazin, Marktstraße 12.

Von Freitag, den 11. Juni ab kostet das Liter frische Milch 18 Pfennige, das Liter abgeschmiegte Milch 6 Pfennige. Die Verwaltung.

Sprech an.

Schönbuscher Märzen = Lager = Bier auf Eis.

Eine Englische Dogge ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Mittwoch, den 9. Juni, wurde auf dem Wege vom Leuchthurm bis zur Eibauerstraße eine Granatapfel verloren. Abzugeben gegen Belohnung Eibauerstraße 37.

Ein grau, weiß und gelb melirtes Huhn ist am 8. d. Mts. vom Polizeihofe abhanden gekommen, und wird gebeten an den Polizei = Gefangenen = Wärter Haeger abzugeben.

Am Montag Abend ist in der Restauration des Herrn Kalkowsky ein schwarzer Filzhut verlost worden. Um Rücktausch in der Expedition dieses Blattes wird gebeten.

Ein Portmonnaie ist gefunden. Zu erfragen Barbierstraße 4-5.

Eine Kurre hat sich Junkerstr. Nr. 12 eingehunden und kann daselbst gegen Kostenerstattung in Empfang genommen werden.

Im Gute Göshöfen wird ein verheiratheter Kunstgärtner gesucht. Gubba.

Ein ordentl. Hausmann

findet sofort einen Dienst bei C. F. Daudert, Eibauerstr. 42.

Mädchen, welche die Schule besuchen, finden in einer gebildeten Familie gegen mäßige Pension eine liebevolle Aufnahme. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Dienstmädchen für eine kleine Wirthschaft wird gesucht Mühlenbammstr. Nr. 7/8.

Eine tüchtige Aufwärterin wird gesucht Rosenstraße 1 im Laden.

Eine Mitbewohnerin wird gesucht Schmied, Mühlenhofstraße No. 9.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Mosler zu Memel, hat für seine unter der Firma: F. W. Mosler zu Memel bestehende Handelsniederlassung dem Kaufmann Gottfried Rudolph Theodor Kuhn zu Memel Procura erteilt. Dies ist zufolge Verfügung vom 7. Juni 1875 am heutigen Tage unter Nr. 156 in das Prokurenregister eingetragen. Memel, den 8. Juni 1875.

Königliches Kreis-Gericht. Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist eingetragen, daß die hiesige Firma W. Parlow gelöscht ist.

Memel, den 8. Juni 1875. Königl. Kreisgericht. Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel. Beilage.

Halbe Stücke Leinen zu Stückpreisen.

Halbe Stücke Leinen zu Stückpreisen.

Beilage zu No. 133. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 11. Juni 1875

Abgeordnetenhaus.

75. Plenarsitzung. Dienstag, 8. Juni 1875.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr. Am Ministertisch: Dr. Achenbach und mehrere Commisſare.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt Abg. Dr. Wehrenpennig mit, daß ihm in Bezug auf seine in der Sitzung vom 31. Mai gemachte Bemerkung über die an den Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen erfolgten Zahlungen ein Schreiben des Generalbevollmächtigten desselben zugegangen sei, worin derselbe sagt, daß seine, des Redners Angabe, der Landgraf habe aus öffentlichen Mitteln eine Appanage von jährlich 250.000 Thlr. erhalten, auf einem Irrthum beruhe. Der Landgraf von Hessen habe bei Lebzeiten des Kurfürsten nichts angenommen. Ueber die Frage, so sagt Redner hinzu, ob die Summen nachgezahlt werden sollen, äußere das Schreiben sich nicht. Nach Erlebigung einiger kleinerer Spezialgesetze beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus heute mit der Vorlage betr. die staatliche Zinsgarantie für eine Prioritätsanleihe der Münster-Eisenbahn. Der Abg. von Venda benutzte die Gelegenheit, die Regierung aufzufordern, dem Hause Mittheilung über die Verwendung der in den letzten Jahren bewilligten Eisenbahn-Kredite zu machen — ein Wunsch dem sich der Abg. Berg er angeschlossen und der den Handelsminister Dr. Achenbach veranlaßte zu erklären, daß er die gewünschte Uebersicht dem Hause zu Anfang der nächsten Session zugehen lassen werde. Die Vorlage selbst wurde an die Budgetcommission verwiesen. In der darauf folgenden namentlichen Schlußabstimmung über die Provinzialordnung erfolgte die Annahme des wichtigsten Gesetzes nach den Miquel'schen Kompromißvorschlägen mit einer Majorität von 65 Stimmen. Es folgte sodann die Berathung über den aus dem Herrenhause zurückgelangten Gesetzentwurf betr. die Dotationen der Provinzial- und Kreisverbände, welche abgesehen von einem unwesentlichen Zulauf unverändert genehmigt wurde. Den Schluß machte der ebenfalls vom Herrenhause zurückgekommene Gesetzentwurf über die Verwaltungsgerichte. Derselbe enthielt eine wesentliche Differenz mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses, die darin bestand, daß das Herrenhaus bei der Bestimmung über die Befähigung der Verwaltungsgerichte die Anwesenheit von einem der gewählten Laienmitglieder für ausreichend gehalten, während das Abgeordnetenhaus die Anwesenheit aller drei Laienmitglieder zur Befähigung für notwendig erachtet hatte und diesen seinen früheren Beschluß, trotzdem der Regierungskommissar denselben für unannehmbar erklärte, heute auch wieder herstellte. Darauf wurde die Sitzung bis morgen vertagt.

Berliner Briefe.

Der diesjährige Berliner Juni läßt sich nicht monotoner an als alle früheren. Nach der Abreise des Königs von Schweden, unseres Kaisers und Bismarck's, und angesichts des nahe bevorstehenden Landtagschlusses hat sich über Berlin eine Stille gebreitet, die uns nur zu deutlich das nächste Zukunftssymbol — die laure Gucke zeigt. Wir gehen noch von Kulturkampf und Landtagsdebatten, von neuen Steuerprojekten und alten Heurungspreisen, nichts Neues von etwas hervorragender Bedeutung beschäftigt uns zur Zeit, keine interessante Neuheit auf politischem, künstlerischem, gesellschaftlichem und sozialem Gebiete — es müßten denn einzig und allein die Reichsbankanteile sein, die man so massenhaft zeichnete, aber nicht erhielt. Lag es an der Jahreszeit und den Stimmungen, die sie mitzubringen pflegt, oder lag es an dem fühlbaren Mangel jeder politischen Bedeutung des Besuchs des Schwedenkönigs in Berlin, daß unsere Bevölkerung eine gewisse freundliche Gleichgiltigkeit des Verhaltens und der Stimmung demselben entgegenbrachte? Ruhig mußte „sie ihn erscheinen, ruhig gehen sehen.“ Daß er andererseits auch die populäre Neugierde nicht entfernt in dem Maße, wie der politisch noch gleichgiltigere Gast vom Sommer 1873, der Sohn der Sonne, der Schah von Persien, aufzuregen vermochte, ist selbstverständlich. Wie prächtig auch die Brillanten in dem Diadem und den Kollern der Gemahlin König Oskars während der Hofeste funkelten — der nordische Herrscher selbst behielt sich an seiner Person ohne diesen, den Sinn der Menschen immer am stärksten faszinierenden Schmuck. Nur eins war auffallend und überraschend für die Berliner — die Art der Federbüsch der Schwedischen Offiziere, die bekanntlich von der Art der Oesterreichischen, dicht und tief über den Hut bis fast auf die Stirn des Trägers niederhängend, aus immer abwechselnd blauen und gelben Partien zusammengesetzt sind.

So ist denn der Schwedische Besuch schnell wieder vergangen. Wer Zeit und Geld übrig hat — und das scheinen nach Ausweis der Eisenbahneinnahmen im Personenverkehr dies Jahr leider sehr wenig zu sein — packt seine sieben Sachen und verläßt die Deutsche Reichshauptstadt mit ihren Sommerhöfen gegen Sommerreifen, Böden, und Billigaturen, wohin ja auch der Schwerpunkt der Politik zur Zeit verlegt ist. Die große Mehrzahl bleibt in Berlin, wo mit dem neuen Sommer auch die alten Leiden wiederkehrt sind. An Vergnügungen wird zwar viel und massenhaft geboten — ein neues großartiges brillantes Lokal unter der Firma „Stadtpark“ wurde soeben in der Friedrichstraße von Gründern der verunglückten Aktiengesellschaft „Centralstraße“ eröffnet — es ist aber trotz des hohen Entrees von zwei Mark nichts Neues, Besonderes, Außergewöhnliches. Die Theater strömen ihr Dasein mit Wiederholungen oft gespielter Stücke, die Hofbühnen stehen kurz vor den Ferien und machen selbst bei ermäßigten Preisen schlechte Geschäfte, der Durchzug des

Fremdenverkehrs ist zur Zeit noch sehr unbedeutend, nur ein Gegenstand pflegt noch immer die größte Anziehungskraft auf Alle auszuüben — das ist der zoologische Garten.

Die Aktiengesellschaft, welche den ersteren ihr Eigentum nennt, hat in den letzten Tagen den Rechenschaftsbericht ihres Direktors und Verwaltungsraths entgegengenommen und das wenigen anderen Aktiengesellschaften heut noch vergönnte Vergnügen gehabt, als Antwort die Erklärung abgeben zu können, daß jene Männer sich wohl verdient um das Institut gemacht hätten, dessen Gedeihen und Blühen auch durch so tüchtige Schicksalsschläge wie der Tod mancher seiner kostbaren Bewohner durch Gicht und Krankheit nicht wesentlich beeinträchtigt und gehemmt werden konnte. Sowohl in der Ausbildung der zoologischen Seite ist kein Stillstand eingetreten, als in der der Eigenschaft dieses Gartens als Konzert- und Vergnügungspark. Während an der Neuschöpfung der Thierwohnungen immer noch weiter gearbeitet wird, und unsere interessanten, gerade für Wohnungseinflüsse so empfindlichen vierhändigen Stammesvettern mit froher Zurecht einer glänzenden und radikalen Verbesserung ihrer häuslichen Verhältnisse und Zustände entgegenzusehen dürfen, ist ein anderer großer palastartiger Neubau zur Vollendung gebracht — ein Konzert- und Ballsaalbau von riesigen Verhältnissen in allen Dimensionen.

Aber für die nächsten Monate werden die Besucher des zoologischen Gartens und seiner Concerte wohl kaum veranlaßt sein, anders als nur ganz vorübergehend die Probe zu machen, wie ihnen der Aufenthalt im neuen Saal gefalle. Ist es draußen zwischen See und Terrassen gegenwärtig doch so gut sein, ob man dort beisammenfisse oder in den auf- und abflutenden Strom der vornehmen Welt selbst mit eintauche. Das Wohlgefallen der Berliner an diesem glänzenden lebendigen Schauspiel dort und an der eigenen activen Theilnahme an demselben scheint unerschöpflich und sich immer noch zu steigern. Und keinen der Verständniß für den Reiz der sichtbaren Welt und der erscheinenden Dinge hat, wie diese Thatsache befremden.

Berlin ist freilich nicht auf diese zoologische Abendpromenade beschränkt. Im Kroll'schen Etablissement hindert uns nichts, eine solche alltäglich mitzumachen und anzusehen und noch dazu bei viel brillanterer Beleuchtung, nach der sehr rühmlichen und anerkenntnismwürdigen Aufführung einer guten Oper. Seit dem 1. d. Mts. ist dort die Opernsaison eröffnet. Die bisherigen Vorstellungen haben dem Unternehmen bereits die sehr berechtigteste Gunst des Kroll-Publikums erobert und für die nächste Zukunft gesichert. Aber dieser verdiente Erfolg im Innern des Saales und alle die hübschen Beleuchtungs- und Wasserkünste des Gartens vermögen dennoch nicht, die Promenade dort ihres eigenthümlichen Stempels zu entleiden und uns geneigter dafür zu stimmen, z. B. unsere Frauen und Töchter daran theilnehmen zu lassen, während es uns nie einfallen wird, sie von der im zoologischen Garten zurückhalten.

Eine seit 5 Jahren eingestelltes gewesen, besonders heiter festliche und in der Erscheinung reizvolle Art von Frühlingspromenaden der „besten Gesellschaft“ wurde zum ersten Mal vor einigen Tagen zu allseitiger Ueberraschung plötzlich wieder aufgenommen. Der Corso in der prächtigen Hofjägerallee des Thiergartens Dieser erste Versuch war so plötzlich improvisirt, daß nur ein verhältnismäßig sehr kleiner Theil der Equipagen sich zum Mitmachen eingekunden hatte, während es an den unentbehrlichen Blumenverkäufern zwischen den Wagen und Koffen fehlte. Wer sich nicht von Hause aus mit diesen farbigen duftenden Geschossen versehen hatte, sah sich dort angekommen außer Gefecht gesetzt; und andererseits wieder fanden Viele, welche mit reichlich angekaufter Munition in ihren Wagen anlangten, die erwarteten lebendigen bekannten Ziele nicht anwesend, gegen die sie ihr Feuer zu richten wagen durften. Hoffentlich bleibt man nicht bei diesem ersten Probeversuchen stehen, und der nächste Corso wird seiner unvergleichlichen Vorgänger und Meister, die wir dort in allen den Frühlingsen seit 1845 an uns vorüberziehen sahen, besonders der von 1859—1870, wieder werth.

Vielleicht mag es wenig berechtigt erscheinen, in einer Chronik jüngster Berliner Tage nur von munteren Gegenständen zu plaudern und jener fürchterlichen tragischen und bestialischen Ereignisse nicht zu gedenken, welche hauptsächlich der jüngsten Zeit ein so widriges Lokalkolorit gegeben haben: der Raubmorde, Selbstmorde, Leichenauffindungen zc. in Berlin und Umgegend, dieser ungewöhnlich großen Zahl von Greueln, die sich schon in den ersten Junitagen zusammenbrängten. Aber jede Stadt hat des Häßlichen und Entsetzlichen wohl genug, wozu noch den moralischen Noth von unserer Thür nach Memel tragen und die Neven der Leser des „Dampfboots“ mit den sorgsam eingefangenen Dbeurs des assa foetida unseres Berlin belästigen.

W. K.

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Da rollte ein Wagen vor die große Freitrepppe, der Postillon blies einen fröhlichen Lufch.

„Die Comtesse fährt vor,“ wandte sich Mathilde mit stolzer Würde zu dem Kammerdiener, „Sie haben für den ersten Empfang zu sorgen, Herr Jacques!“

„Ich werde Ihnen diese Stunde nicht vergessen, mein stolzes Fräulein!“ murmelte dieser, einen Blick tödtlichen Hasses ihr zuschleudernd, worauf er wie ein Pfeil hinauslief, während Mathilde ihm langsam folgte.

6.

Leicht und lustig, wie ein Elfenkind, schwebte eine schlanke junge Dame im rosigen Frühlingsalter die breiten, mit weichen Teppichen belegten Treppen hinauf. Als sie die Gesellschafterin erblickte, streckte sie ihr mit einem überaus reizenden Lächeln beide Hände entgegen und sagte: „Wie habe ich mich darauf gefreut, Sie wieder zu sehen, meine liebe beste Tomsdorf! Nicht wahr, Sie erlassen mir das förmliche Fräulein? Wissen Sie doch wie gut ich Ihnen schon als Kind gewesen.“

„Gewiß, meine gnädige Comtesse,“ versetzte Mathilde gerührt und erfreut.

„Die Gnädige sei feierlichst zwischen uns Weiden verbannt,“ unterbrach die Comtesse Hildegard von Wildenfels sie ernsthaft, indem sie wie ein Reh die Treppe an Mathilde vorüberflog, „wie geht's der gnädigen Frau Tante?“

„Sie hält ihre Siesta —“

„Da werden wir sie beileibe nicht stören — zeigen Sie mir mein zeitweiliges Dabeim an, liebe Tomsdorf!“

Auf diesen Moment schien Madame Laurette, welche bisher nicht beachtet worden war, nur gewartet zu haben. Sie hastig vordrängend, sprach sie im unterwürfigsten Tone: „Dieses Amt gebührt mir, gnädigste Comtesse! — Ihre gräßliche Gnaden haben es mir eigens befohlen.“

Die Comtesse unterdrückte eine Bewegung des Unwillens, zuckte leicht die Achseln und schritt mit stolz erhobenerm Haupt voran in ihre Gemächer. Schiden Sie mir meine Kammerjungfer, Madame Laurette!“ befahl die Comtesse, sich in einen Sessel werfend, und benachrichtigen Sie mich sogleich, wann die Gräfin mich empfangen kann.“

Die Kammerfrau schnitt ein bitterböses Gesicht und entfernte sich mit einem tiefen Knix, worauf nach wenigen Minuten die eigene Jofe der Comtesse, ein junges, munteres Ding, mit Reisegepäck beladen, ins Zimmer trat.

„Du machst ja ein ungeheuer betrübtes Gesicht, Nannerl,“ rief die Comtesse erstaunt, wer hat Dir den Einzug in die Residenz Lörsch verdorben?“

Die kleine hübsche Jofe entledigte sich rasch ihrer Last und seufzte dann:

„Ach, theure Comtesse! hätte ich eine Ahnung gehabt von dem feurigen Drachen dieses unheimlichen Zauberschlosses, ich hätte mich nicht dazu entschlossen, Sie zu begleiten.“

„Das klingt ja fürchterlich, weise Nannerl!“ lachte die Comtesse, „von welchem Drachen spricht Du denn?“ „Von der Kammerfrau, mit welcher ich doch naturgemäß am meisten verkehren muß. Sie hat mir schon indirekt den Krieg erklärt, und wenn Blicke verwunden können, dann bin ich sicherlich schon zu Tode getroffen.“

„Gottlob, daß solche Pfeile stumpf und ungefährlich sind,“ rief die Comtesse belustigt, „es wird überhaupt nicht gar zu viel auf sich haben mit der Feindschaft dieses alten Drachen. Nun aber tummle Dich, meine gnädige Tante würde es mir niemals vergeben, in derangirter Toilette vor ihr erschienen zu sein.“ Sie erhob sich und trat in das anstoßende Ankleidungszimmer, wo für ihre Bequemlichkeit in ausgebehntester Weise gesorgt worden war.

„Ja, meine gnädige Comtesse!“ begann die Jofe aufs Neue, während ihre hebelnden Finger die Locken der jungen Gebieterin ordneten, „wenn die Natur auch diesen Winkel zum schönsten des Erdbodens gemacht hat, so hat sie dafür die Menschen desto kärglicher bedacht; wir, die wir von ihr für das Loos des Dienens bestimmt, pflegen die Herrschaft nach der Qualität der Dienerschaft zu beurtheilen, und wenn die gnädige Frau Gräfin das Vorbild der Madame Laurette ist —“

„Still, boshafte Schwägerin!“ gebot die Comtesse mit einer unwilligen Bewegung. „Vergiß niemals, daß die Frau Gräfin Lörsch meine Tante ist.“ Die Jofe verstummte, konnte jedoch einen leichten Seufzer nicht unterdrücken, daß ihr dieses Thema just verboten sein sollte. Schweigend wurde die Toilette beendet und auch fernere Unterhaltung durch den Eintritt der Madame Laurette vereitelt, welche die Comtesse zur gnädigen Tante berief, die soeben vom Schummer erwacht sei und ungeduldig nach der Comtesse Nichts verlange.

Nach flog diese hinaus und kniete schon nach wenigen Augenblicken zu den Füßen der blinden Gräfin, welche in ihrer gewohnten kalten Würde die Huldigung der Großnichte empfing und nach einem frostigen Willkommen den leidenschaftlichen Ungestüm der Comtesse als unpassend bezeichnete.

„Es freut mich, daß Du Dich seit den vier Jahren, die wir uns nicht sahen, so vortheilhaft entwickelt hast, meine theure Hilda,“ fuhr sie dann fort, „ich will hoffen, daß Du in jeder Beziehung Deinem altadeligen Namen Ehre machst nach der rein aristokratischen Erziehung, die Du genossen. Komm, setze Dich her zu mir, Kind! — Dein Ungestüm macht mich besorgt, — wir, die der Himmel ganz besonders bevorzugt hat, dürfen vor allen Dingen niemals vergessen, was wir unserm Stande schuldig sind und haben in jeder Minute auf uns selber zu achten, damit jede Miene, jede Bewegung unserer hohen Stellung angemessen bleibe.“

„Das ist ein schrecklicher, ein grausamer Zwang, theure Tante,“ ver setzte Hilda, sich betrübte an die Seite der Gräfin niederlassend, „wie sind die Kinder doch zu beneiden, denen es gestattet ist, fröhlich und natürlich zu bleiben.“

„Ei, ei, welche unpassende Wünsche und Gedanken“ rief die Gräfin, entsetzt die Hände erhebend, „fröhlich und natürlich nennst Du das Gebahren ungezogener Kinder niedriger Eltern? Deine Mama hat in Deiner Erziehung einen großen Fehler begangen, indem sie jedenfalls zu lässig in der Wahl der Erzieherin gewesen.“

„O, ma chère Tante, schelten Sie die gute Mama nicht,“ hat Hilda, schmeichelnd den Arm um die Blinde legend, „sie lebte bislang ja nur für mich und was meine Erzieherin anbetrifft, so war die gute ein Muster der Pädagogik, geduldig wie ein Lamm, ein Ausbund von Gelehrsamkeit, liebevoll und gütig wie alle Menschen.“

Provinzielles.

Eljit. Se. Excellenz der Kriegsminister von Kameletz am 7. mit dem Nachmittagszuge von Jüterburg hier ein, nahm den Bauplatz der neuen Caserne, die Reithahn auf dem Anger, so wie einige Quartiere der hiesigen Garnison in Augenschein und begab sich nach dem Remonte-Depot Neuhof Magnit. (Z. 3.)

Rönigsberg. Wie die „R. S. Z.“ berichtet, hat das letzte Hagelwetter nach dem mittlerweile hier eingelaufenen Nachrichten in unserer Provinz sehr vielen Schaden angerichtet und sehr viele Besitzler total ruinirt. Das Jahr läßt sich gewitterreich an, und Gewitter bringen in der Regel Hagelschläge mit. Mögen daher die Besitzer nicht säumen, durch Versicherungen dem drohenden Schaden vorzubauen. Ueber das gestern erwähnte Gewitter und durch dasselbe herbeigeführte Unglück in Posen bringen die genannte Zeitung folgendes Nähere: Gestern (5.) war unser Ort der Schauplatz einer entsetzlichen Katastrophe. Mittags 1 Uhr zog, nachdem die Sonne Vormittag über verjüngende Gluth strahlte, ein heftiges Gewitter auf. Ein starker Wind, der mit orkanähnlicher Vehemenz dahinbrauste und der namentlich unter den in üppiger Fülle blühenden Obstbäumen viel Verheerungen anrichtete, leitete den Kampf der entfesselten Elemente ein. Mit schnell sich steigender Gewalt folgten dem anfänglich ferne rollenden Donner sehr bald äußerst heftige Schläge, die sich in ganz kurzen Pausen wiederholten. Ein zündender Blitzstrahl nun schlug in das hiesige Armenhaus. Dasselbe stand im selben Moment in lichten Flammen, die von dem heftigen Winde getrieben, sich der Scheune und dem Wohnhause des Schmiedemeister R. mit rasender Schnelle mittheilten und beide Gebäude niederbrannten. Der dem Gewitter folgende äußerst heftige Plazregen half das Feuer löschen und beugte so weiterem Brandunglück, das durch das vom Winde getriebene Flugfeuer hätte herbeigeführt werden können, vor. Im Armenhause nun verbrannten drei Kinder im Alter von zwei, fünf und neun Jahren; ferner wurden zwei alte Frauen durch Brandwunden sehr gefährlich verletzt; eine derselben dürfte, was ernstlich zu fürchten bleibt, kaum dem Leben erhalten werden. Das Feuer entstand eben mit solcher Rapidität, daß an Rettung durch Fremde nicht zu denken war. Die beiden alten Frauen, welche wach waren, wurden durch die erfolgte überaus heftige Detonation und den Blitzstrahl so betäubt, daß sie erst, als Alles umher in lichten Flammen stand, zur Besinnung kamen. Beide konnten sich dann nur noch mit aller Mühe und unter Aufwund ihrer geringen Kräfte durch die Fenster retten. Von den drei Kindern waren zwei krank, das dritte der Geschwister hatte sich, nachdem es eben erschöpft vom Felde gekommen, zur Ruhe ge-

betet. Aus den Ueberresten der verkohlten Leichen, die bereits heute früh in eine gemeinsame Gruft gefenkt wurden, läßt sich annehmen, daß die Kinder schon durch den Blitz zertrümmert worden waren; einzelne Glieder nämlich waren ihnen völlig fortgerissen. Die Eltern der getödteten Kleinen, äußerst arme, seltsame Menschen, waren während des Unglücks nicht zu Hause der Vater arbeitet im Dorfe, die Mutter war unterwegs, um als hausfremde Brodfrau in benachbarten Dörfern den karglichen Unterhalt für die Ihrigen zu suchen.

Nachdem sich der Vorsitzende des Committee der Provinzial-Gewerbebestellung, Herr Director Albrecht, den Anordnungen des Herrn Branddirektors v. Vernharby in Bezug auf die Unterbringung eines Feuerwehrrömmmandos (die Differenzen bezogen sich übrigens nur auf die Aufstellung der Geräte) auf dem Ausstellungsfelde gefügt, zumal auch der Herr Oberbürgermeister dieselben für gerechtfertigt erachtet hatte, ist gestern ein Feuerwehrrömmmand mit einer Spritze und einem Wasserwagen u. d. dort eingezogen. Gleichzeitig befindet sich jetzt auch ein telegraphischer Feuermeldeapparat daselbst. Das königliche Polizeipräsidium hatte nach der „R. S. Z.“ dem Ausstellungskomitee übrigens bereits anzeigen lassen, daß es die Ausstellung polizeilich schließen würde, stände dieselbe nicht bis gestern Abend unter dem Schutze der Feuerwehr.

Die Konferenz der Schulkörpers der Provinz, welche am 26. und 27. April d. J. hier selbst bei dem Herrn Obergerichtspräsidenten insbesondere über die Schullesebuch-Frage verhandelte, hat dem „R. Tagebl.“ zufolge beschlossen, daß folgende Lesebücher abzuschaffen seien: Kinderfreund von Preuß und Vetter (alte Ausgabe), das Rünsterberger Lesebuch, das Lesebuch von Hästern, die in Mittel- und höheren Töchterschulen gebrauchten Lesebilder von Vertheld und die Lesebücher von Müntel und Quittmeier. Einsteilen zu dulden, aber nicht zu empfehlen, sind: Hartung und Strübing, neuer Deutscher Kinderfreund in evangelischen Volksschulen, H. u. W. Dietlein, Deutsches Lesebuch, auch in konfessionell gemischten Schulen, Lesebuch von Krieg, Schönfeld und Göke in evangelischen Volksschulen, Dr. Wrenth, Lesebuch für katholische Volksschulen und gemischte Schulen, Kellner, Lesebuch für katholische höhere Lächer- und Mittelschulen. Zu empfehlen sind: Vock's Lesebücher für evangelische Volksschulen. Büttner und Wezel, besonders die Ausgabe A., für städtische, auch für konfessionell gemischte Schulen, Seltsam, für die Mittel-, Auras und Snerlich, für die Oberklassen von Mittel- und höheren Töchterschulen, Baldamus und Wirths, Lesebuch für Mittel- und höhere Töchterschulen, besonders aber für die letzten Schulanstalten, Wackernagel's, Lüben's und Male's Lesebücher.

Pillau. (Dtpz. 3.) Der Herr Minister für Handel u. Fabriken hat für die Hasenverwaltung in Pillau die Anschaffung eines Krachens von 7500 Kilog Tragfähigkeit genehmigt und ist mit der Anfertigung desselben die Maschinenfabrik von Steinfurt in Königsberg beauftragt worden. Die hiesige Hasenbauverwaltung wird eine besondere Hand-Wörter-Zubereitungsmaschine für Wollenbauten herstellen lassen, wodurch soviel Wörter gewonnen wird, daß zu gleicher Zeit immer mindestens 20 Arbeiter den nöthigen Wörter zur Arbeitsverwendung haben.

Die Bewohner des Jüterthales in Ostpreußen haben sich an das Abgeordnetenhause mit der Bitte gewandt, die königliche Staatsregierung zu veranlassen, den Stromlauf des Pregelflusses von der oberhalb der Jütermündung gelegenen Stadt Jüterburg an in einen solchen Zustand zu versetzen, daß dadurch die in neuester Zeit geschienenen Einengungen des Flußbettes beseitigt und der Fluß wieder in den Stand gesetzt werde, sowohl das eigene als auch das ihm zuströmende Hoch-

wasser des Jüterflusses mit genügender Schnelligkeit abzuführen. Das Sachverhältniß selbst ist schon vielfach und zuletzt 1873 Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Im genannten Jahre wurde von der Regierung eine Kommission aus neun sachkundigen und technischen Mitgliedern ernannt, welche im Sinne der Petenten ein Gutachten abgab. Dieses Gutachten ist der Petition beigelegt. Der Referent der Agrarkommission bemerkte, daß die Petenten sich in so fern in einer glücklichen Lage befänden, als sie in den beiden Gutachten von amtlich bestellten, unzweifelhaft sehr kompetenten und gebiegenen Sachverständigen den unwiderleglichen Beweis beigebracht hätten, daß hauptsächlich die zu Gunsten der Schiffahrt seit Jahren ausgeführten Duhnenbauten und Berengungen des Pregelbettes die Schuld trügen, daß das Jüterthal von Jahr zu Jahr mehr versumpft und einer völligen Entwerthung entgegen gehe. Die von den Petenten allegirten Stellen könnten keiner andern Interpretation unterliegen. Von allen Sachverständigen sei anerkannt, daß der Entwässerung des Jüterthales als unerlässliche Vorbedingung die Regulirung resp. Restituirung des Pregelbettes vorausgehen müsse. Nach Ansicht des Referenten sei hierzu Fiskus als Besitzer des Pregelflusses auf Grund der bestehenden Vorfluthgesetze verpflichtet. Der Kommissar des Handelsministeriums führte aus, daß der von den Petenten erhobene, aus der Ausführung der Regulirungsbauten im Pregel hergeleitete Anspruch an die Strombau-Verwaltung auf nicht zutreffenden Voraussetzungen beruhe, da durch diese Regulirungen für das Jüterthal nachtheilige Veränderungen nicht herbeigeführt seien. Referent bittet schließlich nochmals um Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung. Der Antrag, die Petition der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen, wird mit großer Majorität angenommen.

Elbing. Das Comité der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung hat wie die „Altp. Ztg.“ vernimmt, die Stadt Elbing ersucht, ihr für die Ausstellung das Modell einer praktisch gebauten sechstklassigen Volksschule zu übersenden. Der Magistrat hat sich damit einverstanden erklärt, und eine genaue Zeichnung der 2. Knabenschule eingeschickt, um danach das betreffende Modell zu konstruiren. Dasselbe wird unter den „Ausstellungsgegenständen als „Elbinger Volksschule“ gezählt werden. Jedenfalls ist dies ein Beweis, sügt das Blatt hinzu, daß keine Stadt unserer Provinz in der Erbauung praktischer Schulhäuser soweit vorgeschritten ist, wie Elbing.

Mielsenburg. In voriger Woche wurde ein hiesiger junger Kaufmann, welcher in Gesellschaft einiger Freunde an einem von der Bürgererschule nach Schornsteinmühle unternommenen Spaziergange theilgenommen hatte, im Walde von einer Schlange gebissen. Das Thier war von Jemand aus der Gesellschaft auf den Kopf getreten und wurde von dem Hand genommen. Nach dem „S. G.“ mußte die Schlange einer sehr giftigen Art angehört haben, denn in wenigen Minuten war Hand und Arm des Verletzten stark angeschwollen, und nur der schleunigst herbeigeholten ärztlichen Hilfe ist es zu verdanken, daß der Biß bis jetzt keine schlimmeren Folgen gehabt hat.

Jhorn. In dem Prozesse wider Oberbürgermeister Vollmann und Geh. Rath Körner wegen Gebäudesteuer-Contravention — welcher bekanntlich dadurch entstanden war, daß der hiesige Magistrat für den Betrieb der Gasanstalt keine Gewerbesteuer gezahlt hatte — hat, der „Th. D. Z.“ zufolge das königl. Appellationsgericht das freisprechende Urtheil der ersten Instanz bestätigt. Von Seiten der Oberstaatsanwaltschaft war die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, dieselbe ist jedoch zurückgezogen worden, so daß also die Angelegenheit definitiv erledigt ist.

Anzeigen.

Memel, den 4. Juni 1874

Das in hiesiger Stadt, auf der Contre-Escarpe belegene Schließvoigt's- und Gefängniß-Etablissement, bestehend aus dem Gefängniß und Wohngebäude, einem Apartement und einem Brunnen nebst 0,056 Hektar Hof und Baustelle und 89 Meter Umzäunung, soll auf Anordnung der königlichen Regierung zu Königsberg im Wege des öffentlichen Meistgebots verkauft werden. Zu dem Behufe habe ich einen Termin

auf Dienstag, den 15. Juni c.,
Vormittags 11 Uhr,

hier selbst (Bureau d. Kgl. Landrathsamtes) anberaumt und werden Kauflustige zu demselben mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen hier selbst während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen. Das Kaufgelde-Minimum ist auf 5500 Mark festgesetzt und werden zum Bieten nur solche dispositiofähige Personen zugelassen, welche kein Beginn des Ausgebots eine Kaution von 550 Mark baar oder in Staatspapieren deponiren.
königl. Total-Domainen-Verwaltung,
Radeheldt.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

An- und Abrollen vom und zum Schiff wird zu den billigsten Sätzen ausgeführt.
Melb. Comtoir Sibauerstraße 28, part.

Reinene Pferdebedeuge
empfehlit
Otto Meyer.

Beste
Türkische u. Steyrische Pflaumen

um zu räumen offeriren billigst
Angroheit & Neumann.
Friedrich-Wilhelmstraße 33/34.

Dachpfannen
1. Qualität,

aus dem stündlich eintreffenden Schiffe „Anna“ offerirt billigst
G. A. Scharffenorth.

Zur Einsegnung

empfehle
blühende Rosen und Nelken,
schön blühende Gloxinien,
kleine krause Myrthen-Löpschen,
Bouquets von obengenannten Blumen,
werden prompt und billig ausgeführt.
Egbert Kuhn, vorm. Stabie,
Sibauer-Strasse Nr. 37.

Leutowitzer Rübenpflanzen,
sowie Kunst, Brücken, Gemüse und Blumenpflanzen empfiehlt billigst
A. Merkert.

Feuerwerk
für Balon und Garten
empfang in großer Auswahl

Julius Gross aus Berlin,
vorm **Gust. Goldberg.**

Der Ausverkauf von Glas-, Porzellan, verschiedenen Galanterie-Sachen, Reisekoffer u. s. w. wird noch fortgesetzt. D. D.

Frischen Cement
empfangen **Theod. Kloss & Co.**

Nelken,
kräftige Gemüsepflanzen,
Schottische Rübenjcat,
Herbststoppelrüben.

Grabenstraße Nr. 8.
Gesunde, starke Bewkoyen, Astern und Sommer-Species.

Echte Christiania-Anchovis
in 3 Pfd.-Büchsen sehr fein und

delicate Engl. Matjes-Heringe
empfehlit **C. H. Engel.**

Zu kaufen gewünscht
ein Kinder-Korbwagen.
Melbungen in der Expedition dieses Blattes.

Lehrlings-Gesuch.

Zur mein Manufaktur-Waaren-Geschäft suche ich einen Lehrling zum sofortigen Eintritt.
Gustav Friedländer.

Einen Lehrling sucht
J. Goerke, Nagelschmied.
Löpscherstraße 14.

Junge Mädchen, die gründlichen Unterricht in der Damenschneiderei nehmen wollen, können sich melden bei

Kuhr, Damenkleidermacher,
Grabenstraße Nr. 16.

Die obere Wohnung Marktstraße 1 ist vom 1. October miethefrei.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 6. Juli c.,

Nachmittags 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeichneten Kreisgerichts eine Generalauktion, in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel, Haus- und Wirtschaftsgüter, Gold- und Silbersachen, auch zwei Nähmaschinen gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden dazu eingeladen.
Memel, den 2. Juni 1875.

königl. Kreisgericht.

Memel, den 9. Juni 1875.
Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gasconsumreste pro April c. binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse abzugeben, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen werden.
Der Magistrat.

Memel, den 9. Juni 1875.
Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die bis zum 8. Juni c. fällig gewesene Communal- und Klassensteuer innerhalb 8 Tagen an unsere Stabkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutive Beitreibung erfolgen wird.
Magistrat.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß u Memel.